

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1918

31 (12.3.1918)

Erscheint
Dienstag, Donnerstag
und Samstag.

Bezugspreis
mit dem wöchentlich erscheinenden
Amtl. Verkündigungsblatt
durch die Post bezogen
monatlich 52 Pfennig
am Postschalter abgeholt,
durch den Briefträger und
unserer Ausräger
frei ins Haus gebracht
monatlich 60 Pfg.

Der Landbote

Sinsheimer



Beitung
Gründet
1839

General-Anzeiger für das
Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

Anzeigen
kosten im Anzeigenteil die
Zeile (42 mm breit) 25 Pfg.
bei Platzvorrat 30 Pfg.
im textlichen Teil (87 mm
breit) 50 Pfg. an erster Stelle
60 Pfg. Rabatt nach Tarif.

Schluss-Anzeigennahme
8 Uhr vorm., für umfang-
reichere Anzeigen Tags zuvor
4 Uhr nachmittags.

Geschäftszeit 1/28-7, Sams-
tags bis 6 Uhr. Sonntags
geschlossen.

Fernsprechanruf Nr. 11.

Nr. 31.

Dienstag, den 12. März 1918.

79. Jahrgang

Englischer Redefeldzug für Fortsetzung des Krieges.

Bonar Law über die Offensive.

London, 7. März. In seiner Rede im Unterhaus über die Kriegslage sagte Bonar Law über die Lage im Westen: Meiner Ansicht nach wäre der Krieg im vorigen Jahre zugunsten der Alliierten beendet worden, wenn nicht die Ereignisse in Rußland eingetreten wären. Diese Ereignisse sind ein furchtbarer Schlag für die Verbündeten. Aber Deutschland ist dem Frieden, den es erwartet hatte, nicht einen Schritt näher gekommen.

Die Ereignisse in Rußland verbessern die Lage unserer Feinde erheblich. Aber es ist lächerlich, anzunehmen, daß Deutschland ein Land wie Rußland ausbeuten könne. Die neue Lage in Rußland hat die Lage an der Westfront völlig verändert. In den letzten Monaten wurden nicht weniger als 30 Divisionen an die Westfront versetzt. Fast man aber die gesamte Front vom Kanal bis zur Adria, die italienische Front einschließlich, ins Auge, so haben wir die größere Truppenzahl. Bonar Law sagte ferner, er zweifle, ob eine Offensive kommen würde. Im Hauptquartier erwarte man den Angriff, aber die Brigade- und Bataillionskommandeure, die in täglicher Fühlung mit dem Feinde seien, glaubten nicht, daß die Deutschen angreifen würden, so überzeugt seien sie von der eigenen Überlegenheit. Der Redner ging dann auf die Luftangriffe in Deutschland ein und führte die Debatte im bayerischen Abgeordnetenhaus als Beweis dafür da, daß diese Angriffe nicht unwirksam gewesen seien. Er fuhr dann fort: Bisher habe ich die Lage erörtert, ohne Amerika in Rechnung zu stellen. Der Wert der amerikanischen Hilfe hängt von dem Erfolg der Operationen zur See ab. Die Admiralität erwartet, daß die Schiffsbauten Ende Juni die Schiffsverluste mehr als ausgleichen werden. Sobald das Gleichgewicht einmal hergestellt ist, will sich die Lage Woche für Woche bessern und die Fähigkeit vermehren, die anerkannten Hilfsquellen für den Krieg nutzbar zu machen. Wenn die Verbündeten zusammenhalten, so können sie ihr Kriegsziel, die Vernichtung des deutschen Militarismus sicher erreichen. Ginge der Krieg zu Ende, ehe dieses Ziel erreicht sei, würde dies eine Niederlage für England sein.

Asquith appelliert an die Uneinigkeit des deutschen Volkes.

London, 8. März. Asquith hielt eine Rede in Europa in seinem schottischen Wahlkreis. Er sagte: Die Rußland auferlegten Friedensbedingungen sind keine Friedensbedingungen, sondern eine harte und demütigende Kapitulation. Man kann kaum sagen was erstaunlicher ist, der Ignoranz, der solche Bedingungen auferlegt, oder die Leichtgläubigkeit, daß dies die Grundlage eines dauernden Ausgleichs bilden könnte. Kann jemand, der diese Urkunden liest, im Zweifel sein, was ein deutscher Sieg für Europa und die Welt bedeutet? Um nur ein Beispiel zu nehmen. Das Schicksal Belgiens wird dem Muster in Brest entsprechen, wenn jemals Deutschland in die Lage käme, den Westmächten seinen Willen aufzuerlegen. Auf diesem Wege gelangen wir aber nicht zu einem reinlichen Frieden. Der Brest-Frieden ist das Gegenteil von dem, was ein internationaler Vertrag sein sollte. Sein Zweck ist, den Sieger und seine Verbündeten auf Kosten des Besiegten zu vergrößern und auf die Interessen und Wünsche der Bevölkerung wird nur mit ganz hohlen Worten Bezug genommen. Wenn dieser Vertrag jemals eine Tatsache wird, so wird er die Saat zu inneren und internationalen Streitigkeiten und Konflikten austreuen, welche die Nationen auf Generationen hinaus bedrücken würden. Es ist undenkbar, daß eine solche Art die Feindseligkeiten zu beenden, dem Urteil und dem Gewissen eines zivilisierten Volkes gefiel. Ich glaube, der Frieden muß im Reichstag ratifiziert werden, von dem der bekannte Beschluß im Juli gefaßt wurde. Der Frieden, den wir im Auge haben, ist der einzige Frieden, der einen Wert hat. Es muß ein Frieden nicht der Herrscher oder Parlamente sein, sondern der Frieden der Völker. Es gibt einzelne Fragen die notwendigerweise zur endgültigen Entscheidung dem Schiedspruch einer Konferenz überlassen werden müssen, welche, wie wir hoffen, den Keim und selbst die erste Verkörperung des Völkerbundes bilden wird. Es gibt keine territoriale Erwerbung, die wir für unser Land im Verlauf des Krieges gemacht haben und die wir nicht bereit wären, dem Urteil eines solchen Gerichtshofes zu unterbreiten. Gleichzeitig stimme ich mit Wilson hinsichtlich der gegenseitigen Abhängigkeit und Gemeinamkeit der grundlegenden Friedensfragen überein. Man kann sich nicht mit ihnen nach der Metho-

de beschäftigen, die sich anscheinend Graf Hertling gewählt hat als wenn sie die Blätter einer Artischöcke wären, die eines nach dem anderen abgepfückt und verzehrt werden können. Wiederherstellung, Wiedergutmachung, freie, aus eigenem Antrieb geschehene Selbstentwicklung für die Völker, sowohl für große wie für kleine, Sicherheiten durch eine angemessene und passende Maschinerie gegen zügellose Verletzungen des internationalen Rechts, all dies muß die Grundlage des Friedens bilden. Was mir jetzt von äußerster Wichtigkeit für die Interessen der Welt zu sein scheint, ist, daß die Völker zu der Erkenntnis gebracht werden sollen, daß die Alliierten ein einziges Ziel verfolgen dem alles andere unterstellt ist, nämlich auf dieser Grundlage das Gebäude der zukünftigen Welt aufzubauen.

Die Reden von Asquith und Bonar Law beweisen, daß die englischen Staatsmänner zwischen dem Abschluß des Krieges im Osten und dem Beginn der Entscheidungskämpfe im Westen wieder einen größeren rednerischen Feldzug schieben wollen, in dem unblutige Siege über Deutschland erfochten werden sollen. Die Abwehr dieser rednerischen Offensive muß schnell und scharf sein. Gleichzeitig mit der Uebermittlung der Rede von Asquith an die deutsche Presse durch das W.A.B. wird auch schon eine Entgegnung auf die Unterstellungen des englischen Staatsmannes verbreitet, die auf das Auswärtige Amt zurückzuführen ist. Sie lautet:

Daß der Friedensschluß der Zentralmächte mit Rußland Asquith nicht paßt, ist nicht zu verwundern. England wird sich über jeden Frieden entrichten, der nicht den englischen Interessen entspricht. Wir wissen, daß ein internationaler Vertrag, wie er Asquith vorjagt, für Deutschland nichts anderes bedeutet, als das eigentliche Instrument englischer Vorherrschaft in der Welt. Die Entente hatte vor dem Friedensschluß in Brest-Litowsk Gelegenheit, einen allgemeinen Frieden abzuschließen, wie er den von England und Amerika angeblich verkündeten Idealen entsprach. Kein Staat der Entente hat diese Gelegenheit benutzt, und zwar deshalb nicht, weil die von der Entente aufgestellten Ideale mit ihren Taten und ihrer inneren Ueberzeugung nicht im Einklang stehen, sondern nur als eine Wirkung auf ihr eigenes Volk und die öffentliche Meinung der Welt berechnet sind. Die Entente hat es vorgezogen, Rußland seinem Schicksal zu überlassen. Rußland hätte trotzdem noch die Möglichkeit zu einem billigeren Frieden gehabt, hat aber durch die unkluge Politik des Herrn Trozki, der die Revolution in ganz Europa entfachen wollte, diese Gelegenheit verpaßt. Deutschland macht sich beim Friedensschluß lediglich diejenigen Ideale zu eigen, die von Asquith bei Beginn dieses Krieges aufgestellt worden sind, nämlich die Befreiung der kleinen Völkerstaaten. Rußland wird sicherlich einsehen, daß es die beste Politik für das russische Volk ist, den gegenwärtigen Frieden zu ratifizieren und wird dabei Herrn Asquith die beste Antwort auf seine Rede geben. Daß der russische Frieden im übrigen mit dem Reichstagsbeschluß vom 19. Juli nicht im Widerspruch steht, ist im Reichstag anerkannt worden. Asquith appelliert also vergeblich an die Uneinigkeit des deutschen Volkes.

Gegenüber den Beteuerungen Asquiths, daß England alle seine territorialen Erwerbungen einem internationalen Schiedsgericht unterbreiten wolle, genügt es auf die Worte seiner Landesleute, zum Beispiel Bonar Law, hinzuweisen, daß es selbstverständlich sei, daß England Ägypten nicht räumen wird, solange das britische Reich nicht vollständig besiegt sei. Diese offene Erklärung stellt die Phrasen Asquiths in das richtige Licht.

Der Friede mit Großrußland.

Berlin, 8. März. Aus Basel wird gemeldet: Dem Allgemeinen Pressedienst zufolge erklärte Lenin: Nur Schwäger können von der Fortsetzung des Krieges reden. Die bürgerliche Welt Rußlands erfenne die Anwesenheit der Deutschen. Ein waffenloser Revolutionskrieg gegen die Armee wäre ein Wahnsinn. Wo die Deutschen erscheinen, werden sie mit offenen Armen empfangen. Alle Welt freut sich, daß die Deutschen unsere Regierung über den Haufen werfen werden. Wir müssen uns mit den Deutschen verständigen, sonst ist die Republik verloren. Der Friede ist ein Verhängnis für uns, aber er allein gibt uns die Möglichkeit, organisatorische Arbeit zu leisten.

Der Friedensvertrag vor den Sowjets.

Rotterdam, 8. März. Daily News berichtet aus Petersburg: Der Streit um die Ratifizierung des Friedensvertrags zwischen den Linkssozialrevolutionären und einem Teil der Bolschewiki einerseits und den übrigen Bolschewiki unter Führung Lenins andererseits ist jetzt offen ausgebrochen. Die Sowjets von Petersburg und Moskau haben sich hinter Lenin gestellt. Der Zusammentritt der Sowjetversammlung in Moskau ist der erste Schritt zur Verlegung des Regierungssitzes. Kriegs- und Friedensfreunde stimmen darin überein, daß die Bildung einer organisierten Widerstandskraft sofort nötig ist.

Rußland und der Friedensschluß.

Zürich, 8. März. Wie aus Paris gemeldet wird, läßt die Zensur in den Pariser Zeitungen die Veröffentlichung einer Petersburger Nachricht vom Dienstag zu, wonach 365 örtliche Sowjets, das sei fast 70 Prozent der Sowjets Großrußlands, der Bolschewikeregierung anlässlich des Friedensschlusses mit den Mittelmächten ihr

Vertrauen votierten. — Reuter meldet aus Petersburg: Der Zentralausschuß des Petersburger Sowjets hat mit großer Mehrheit den Friedensvertrag mit Deutschland gutgeheißen. Wie verlautet, ist Krylenko wegen politischer Meinungsverschiedenheiten mit den Volkskommissaren zurückgetreten. — Laut den „Neuen Zürcher Nachrichten“ meldet Havas aus Petersburg: Ein Tagesbefehl der Volkskommissare ordnete die Einstellung der Feindseligkeiten der gesamten russischen Armee an.

Entente-Umtriebe gegen den russischen Frieden.

Berlin, 9. März. Wie es einer Genfer Meldung der Bosphorischen Zeitung zufolge heißt, trifft die Entente Vorbereitungen, um in einem, dem Einfluß der Mittelmächte entrückten Bunde in Rußland eine russische Sonderregierung zu errichten, die den Brest-Litowsker Frieden nicht anerkennt und den Krieg, wenn auch nur mehr oder weniger theoretisch, fortsetzt. Dem Echo de Paris zufolge wird die Entente diese Sonderregierung durch diplomatische und militärische Vertreter unterstützen. Die Abreise der französischen Mission Berthelots ins Innere Rußlands stehe mit diesem Plan offenbar in Zusammenhang.

Der deutsch-russische Zusatzvertrag.

Berlin, 10. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht den Wortlaut des deutsch-russischen Zusatzvertrages. Dieser behandelt in 10 Artikeln folgende Fragen: 1. Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen, 2. Wiederherstellung der Staatsverträge, 3. Wiederherstellung der Privatrechte, 4. Ersatz für Zivilschäden, 5. Austausch der Kriegsgefangenen und Zivilinternierten, 6. Fürsorge für Rückwanderer, 7. Amnestie, 8. Behandlung der in die Gewalt des Gegners geratenen Kauffahrteischiffe und Schiffs Ladungen, 9. Behandlung des Spitzberger-Archipels, 10. In der Schlußbestimmung wird festgelegt, daß der Zusatzvertrag, soweit darin nicht ein anderes bestimmt ist, gleichzeitig mit dem Friedensvertrag in Kraft tritt.

Zu den Friedensverträgen.

Amsterdam, 8. März. Nach der Ansicht der holländischen Presse wird der wirtschaftliche Vertrag zwischen Deutschland und Nordrußland den Kriegswillen, insbesondere Englands, stärken und ein Grund dafür sein, alle Kräfte anzuspannen, um die wirtschaftliche und militärische Macht des deutschen Konkurrenten zu brechen. — „Nieuws van den Dag“ schreibt: Mit dem Sturz des russischen Reiches und der Gründung eines mit den Zentralmächten befreundeten südrussischen Nachbarstaates ist das Bollwerk zwischen Deutschland und Asien und Deutschlands Traum von der wirtschaftlichen Ausdehnung nach dieser Seite hin kann Wirklichkeit werden. England werde diese Gefahr allein durch einen Sieg über Deutschland auf der Westfront abwehren können und dadurch die Gelegenheit erhalten, bei den Besprechungen über den allgemeinen Frieden die Herstellung des großrussischen Reiches wieder zu erwirken. Leicht würde dieses Letztere nicht sein, ebensowenig wie das Erstere, denn der Sieg würde ein durchaus militärischer sein müssen. Von einem Erschöpfungskriege könne aber nach der Kapitulation von Rußland und Rumänien kaum mehr die Rede sein. Rußland sei reich genug, um bei genügender Organisation Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit allen notwendigen Nahrungsmitteln und Rohstoffen zu versehen. — Die „Tid“ faßt ihr Urteil dahin zusammen: Der Friede ist da und es wird im Osten von den Mittelmächten nicht mehr gekämpft; das ist und bleibt der große greifbare Vorteil.

Die englische Botschaft in Petersburg ausgeplündert.

Berlin, 9. März. Die englische Botschaft in Petersburg wurde einer Genfer Meldung der Bosphorischen Zeitung zufolge nach der Abreise des Botschaftspersonals von maximalistischen Soldaten ausgeplündert. Ein Teil der versiegelten Akten wurde einer Genfer Meldung der Bosphorischen Zeitung zufolge nach

Die Annullierung der russischen Staatsanleihen.

Petersburg, 9. März. Der Oberste Wirtschaftsrat veröffentlicht einen Beschluß, der die sofortige Ausführung des Dekretes betr. die Nichtigkeitsklärung der russischen Staatsanleihen anordnet; ein weiterer Beschluß des Wirtschaftsrates setzt Kaufmonopole für Streichhölzer, Reis, Kaffee und andere nach Rußland eingeführte Spezereiwaren fest.

Die Friedensverhandlungen mit Rumänien.

Wien, 8. März. Wiener k. k. Tel.-Korr.-Büro. Aus Bukarest wird gemeldet: In der gestrigen und in der vorgestrigen Sitzung der Friedenskonferenz im Schlosse Buztea wurde im wesentlichen der Arbeitsplan der Konferenz festgesetzt. Es sollen ein politischer, ein militärischer, ein rechtspolitischer und ein handelspolitischer Ausschuß gebildet werden. Die Vertreter der Verbündeten werden in alphabetischer Folge den Vorsitz führen. Die Sitzungen werden fortan nicht auf dem Schlosse Buztea, dessen Entfernung von Bukarest immerhin beträchtlich ist, sondern in dem in der Nähe von Bukarest gelegenen königlichen Schloß Petroceni stattfinden.

Bukarest, 9. März. Gestern fand auf Schloß Cotroceni eine Vollsitzung der Friedenskonferenz unter dem Vorsitz des bulgarischen ersten Delegierten Herrn Tontschew statt. Herr Tontschew gab dem Wunsche Aus-

druck, die Verhandlungen nach Möglichkeit zu beschleunigen. Der rumänische erste Delegierte schloß sich diesem Wunsche an. Um diesem allgemeinen Begehre Rechnung tragen zu können, schlug Herr Argetoianu vor, es möge ihm möglichst sofort eine zusammenfassende Aufstellung sämtlicher einzelner Forderungen der verbündeten Mächte schriftlich mitgeteilt werden, damit er dieselben persönlich seiner Regierung vortragen könne. Entsprechende Mitteilungen sind Herrn Argetoianu gestern gemacht worden. Er wird heute nach Jassy abreisen. Seine Rückkehr wird zu nächstem Donnerstag erwartet. Inzwischen sollen unverbindliche Besprechungen auf technischem Gebiete mit den übrigen, vollzählig zurückgebliebenen Mitgliedern der rumänischen Delegation fortgesetzt werden.

Kopenhagen, 8. März. Ueber den rumänischen Frieden schreibt „Politiken“: Auch Rumänien übergibt sich auf Gnade und Ungnade. Die Mittelmächte haben im Osten überwältigend und einzigartig gesiegt. Der Ukrainefriede ist ein Brotfrieden genannt worden, der Friede vom 5. März wird vielleicht der Vorfriede genannt werden. Nach diesen drei Friedensschlüssen werden die Mittelmächte die Rohstoff- und Ernährungsfrage so regeln können, daß das viele Gerede von dem wirtschaftlichen Kriege nach dem Friedensschluß im großen nicht viel Inhalt mehr besitzen wird. Siegreich und stark, festgefügt von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer, gehen die Mittelmächte im Osten aus diesem Kriege hervor. Die Verführung Rumäniens — eine Katastrophe für die Entente.

Berlin, 8. März. Aus Genf wird gemeldet: Das Journal de Geneve sieht in dem rumänischen Frieden das Siegel auf die Vormachtstellung Deutschlands in Mitteleuropa und auf die Balkanhegemonie Bulgariens. Der Friedensschluß mit Rumänien und der Ukraine verschaffe Deutschland und Oesterreich eine wirtschaftliche Vormachtstellung, die auch für die Schweiz nicht ohne Gefahren bleiben könne, da die Eidgenossenschaft außer für die Eisen- und Kohlen-, auch für die Getreide- und Delversorgung auf die Mittelmächte angewiesen sei. Alles in allem: Die Verführung Rumäniens zum Kriege ende für die Entente mit einem furchtbaren Unglück, ja mit einer Katastrophe.

Ein Sarkasmus der Geschichte.

Köln, 8. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Amsterdam: Zu dem Friedensschluß mit Rumänien macht der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgende Bemerkung: Der Friedensvertrag ist für einen geschlagenen und machtlosen Staat sehr günstig. Wenn Rumänien anstatt gegen — für seine Bundesgenossen Partei ergriffen hätte, hätte es billiger und vermuthlich noch vorteilhafter Frieden haben können. Es ist wieder ein Sarkasmus der Geschichte, daß Rumänien jetzt zum Schluß von den Bundesgenossen, die es verraten hat, entschädigt wird auf Kosten des Reiches, dem es sich gegen diese Bundesgenossen angeschlossen hat.

Der betrogene Betrüger.

Amsterdam, 8. März. „Standard“ schreibt zu dem Frieden mit Rußland: Wenn Deutschland jetzt Rußland einen Frieden aufzwingen mußte, aber ohne Annexionen oder Entschädigungen in Geld, an wem liegt dann die Schuld, wenn nicht an den unverbesserlichen Bolschewiki und ihrer aufreizenden Halsstarrigkeit? Ueber den Frieden mit Rumänien schreibt das Blatt: Es ist ein harter Friede, aber auch hier muß man fragen, an wem liegt die Schuld? Rumänien hat sich nur aus Raubsucht, nicht aus irgend einem triftigen Grunde an dem Kampfe beteiligt und kehrt nun als betrogener Betrüger zurück. Es ist noch lange nicht gewiß, ob es sich in Bessarabien für seine anderweitigen Verluste schadlos halten kann.

Erreichtes Ziel.

Roman von L. Waldbrühl.

53

14. Kapitel.

Eine schlimme Entdeckung.

Diesmal bedeutete der unangemeldete Besuch des Schlossherrn von Eichenhagen ersichtlich keine Ueberraschung für den Justizrat Wallerstein. Und er schien es auch ganz natürlich zu finden, daß Herbert Vohberg sogleich auf den Inhalt des letzten Briefes zu sprechen kam, den er von dem Anwalt erhalten.

„Sie haben mich vor einem Menschen gewarnt, Herr Justizrat, der sich mit Ansprüchen auf die mir zugefallene Erbschaft bei Ihnen gemeldet hat,“ sagte er. „Und Sie werden begreifen, daß es mich interessiert, Näheres von Ihnen zu erfahren.“

Es entging Herbert nicht, daß das Benehmen des Notars heute um einiges kühler und zurückhaltender war als sonst, und daß die klugen grauen Augen des Mannes unverwandt auf seinem Gesicht ruhten. Seine Ausdrucksweise allerdings war von der gewohnten Höflichkeit.

„Da ich eigentlich wenig zu erzählen, Herr Vohberg. Ich selbst habe den Menschen gar nicht gesprochen, sondern ihn durch meinen Bureauvorsteher abfertigen lassen, nachdem ich von Herrn Bendemeyer gehört hatte, worin sein Anliegen bestand. Er behauptete nämlich, der richtige Herbert Vohberg zu sein, den Herr Bendriner bei der Abfassung seines letzten Willens im Auge gehabt habe. Und er verlangte nicht mehr und nicht weniger als meine Hilfe bei der Geltendmachung seiner vermeintlichen Ansprüche. Sie können sich wohl denken, daß ich einem solchen Ansinnen gegenüber auf jede persönliche Auseinandersetzung mit dem Menschen verzichtete.“

„Der Mann hat inzwischen auch mich aufgesucht, Herr Justizrat, und ich habe eine längere Unterhaltung mit ihm gehabt.“ „Ah! Es nimmt mich wunder, daß Sie sich darauf eingelassen haben. Sie mußten ja schließlich am allerbesten wissen, wie sinnlos seine Behauptungen sind.“

„Ich hielt es für ein Gebot der Gerechtigkeit, ihn zu empfangen. Und ich konnte bei der Gelegenheit feststellen, daß er mir kein Fremder mehr war.“

„So, sollte etwas Wahres sein an der abenteuerlichen Geschichte, die er meinem Bureauvorsteher erzählte?“

„Sofern er erzählt haben sollte, daß wir uns auf der Ueber-

Kandidaten für den rumänischen Thron.

Berlin, 9. März. Der Berichterstatter der Czepres Korrespondenz erfährt, wie die National-Zeitung aus Sofia berichtet, aus zuverlässiger Quelle: Unter den Kandidaten, die für den rumänischen Thron in Aussicht genommen sind, befindet sich der Fürst zu Wied, der frühere König von Albanien. Falls König Ferdinand der ihm nahe gelegten Aufforderung, in aller Form auf den Thron zu verzichten nachkommen sollte, wird er sich voraussichtlich nach England begeben. Auf Veranlassung des Königs ist der frühere Minister Take Ionescu, der gegenwärtig in London weilt, bereits mit den leitenden Stellen in Verbindung getreten, um die notwendigen Formalitäten zu regeln.

Aus dem Haushaltsauschuß der Ersten Kammer.

Karlsruhe, 8. März. Der Haushaltsauschuß der Ersten Kammer faßte bei der Beratung des Voranschlags des Staatsministeriums zu dem Titel außerordentlicher Zuschuß zur Zivilliste den Beschluß, die Groß-Regierung zu ersuchen, 1. zu prüfen, ob nicht die Domänenfrage einer möglichst baldigen Lösung zugeführt werden kann und 2. die verschiedenen Möglichkeiten der Entlastung der Zivilistenverwaltung oder der Vermehrung ihrer Einkünfte zu prüfen und das Ergebnis dieser Prüfung dem Landtage vorzulegen. Bezüglich der Frage der Reform der Ersten Kammer faßte der Ausschuß noch keinen Beschluß. Zu eingehender Erörterung gab die Frage der Reichsfinanzreform und die in der Zweiten Kammer angeregte Aenderung der Militärkonvention Anlaß. Dabei kam zum Ausdruck, daß der Ausschuß sich von jeder Unimosität gegen Preußen oder partikularen Regungen freiwisse, daß er aber trotzdem eine Revision der Konvention in den von dem Staatsminister in der Zweiten Kammer dargelegten Richtungen begrüßen würde. Der Ausschuß erörterte schließlich den Plan der Errichtung eines Arbeitsministeriums, sowie der Aufhebung der Mittelstellen und kam zu dem Ergebnis, daß die Frage der Vereinfachung der Staatsverwaltung nach dem Kriege weiter zu verfolgen sei.

Karlsruhe, 8. März. Die 2. Kammer hält in der kommenden Woche keine öffentlichen Sitzungen ab, dagegen werden die Ausschüsse tagen, um den noch vorliegenden Verhandlungsstoff vorzubereiten. Man hofft in diesem Monat noch den Staatsvoranschlag verabschieden zu können. Die Osterferien der 2. Kammer beginnen am Montag den 18. März mit der Beratung des Staats-23. März und enden am 9. April. Die 1. Kammer wird voranschlags beginnen.

Die Erhöhung der Gerichtsgebühren.

Berlin, 9. März. Unter den gestern vom Bundesrat angenommenen Gesetzentwürfen befindet sich auch der Entwurf eines Gesetzes über Kriegszuschläge zu den Gerichtskosten sowie zu den Gebühren der Rechtsanwälte und der Gerichtsvollzieher. Wie verlautet, beläuft sich die Erhöhung der Gerichtskosten je nach dem Streitwert auf 20—50 v. H. der gegenwärtigen Gebühren. Bei den Anwälten erhöhen sich die Gebühren der 1. und 2. Instanz um 30 v. H. Die Reichsgerichtsanwälte erhalten keine Erhöhung. Die Gebühren der Gerichtsvollzieher sollen um 30 v. H. erhöht werden. Die Schreibgebühren werden allgemein von 20 auf 40 Pfg. für die Seite erhöht.

Prinzessin Amelie zu Fürstenberg †.

Baden-Baden, 8. März. Die Prinzessin Amelie zu Fürstenberg, die Schwester des im Jahre 1896 verstorbenen Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg, ist heute mit dem Alter von 69 Jahren gestorben. Mit dem badischen Fürstenhaus nahe verwandt, ist dasselbe durch den Tod der Prinzessin Amelie in tiefe Trauer versetzt worden.

Bewegung für den Verständigungsfrieden in England.

Rotterdam, 8. März. In London wurde gestern eine Versammlung zur Unterstützung von Lansdowne und zur Befürwortung eines Verständigungsfriedens abgehalten. Vorsitzender war Hirst, der Redakteur des Economist, neben ihm saßen Lord Ashton, Towett, Noel Burton. Lord Parmoor gab schriftlich sein Einverständnis mit Lansdownes letzten Ausführungen zu erkennen. Der Vorsitzende sagte: „Die Mehrheit des denkenden englischen Volkes ist mit Lansdowne einverstanden und hofft, ihn demnächst auf der Tribüne vor der großen Öffentlichkeit zu sehen. Das Unterhausmitglied Lee Smith sagte, das größte Hindernis des Friedens sei, daß die Alliierten keine gemeinsame Grundlage für Verhandlungen erreicht hätten. Die Höchstbedingungen seien unerfüllbar und demnach müßten sie weiterkämpfen, während Japans Eingreifen in Ostasien neue Verwicklungen mitbringen werde.“ — Ähnliche Versammlungen sollen in allen Landesteilen einberufen werden. Lansdowne wurde aufgefordert, die Führung der Bewegung zu übernehmen.

Unruhen in England.

Bern, 8. März. Der schweizer allgemeine Pressedienst meldet: Auch im Monat Februar sind, wie wir auf Grund englischer Nachrichten erfahren, in England zahlreiche Ausstände und Unruhen ausgebrochen. Sie haben ihren Grund zum Teil in der Lebensmittelknappheit, zum Teil in der Einberufung von Arbeiter. Besonders heftig äußerte sich die Unzufriedenheit in Schottland. In Leith und Edinburgh kam es zu heftigen Zusammenstößen zwischen der aufgeregten Volksmasse und den Truppen, welche aus Lancashire, Yorkshire und Wales zur Aufrechterhaltung der Ordnung herangezogen waren. In London selbst kam es am 12. Februar in den Stadtteilen Camden-Town und Sommers-Town zu Unruhen, an denen hauptsächlich Frauen und halbwüchsige Burken teilnahmen. In den Camden-Town Highstreet wurden verschiedene Lebensmittelgeschäfte, besonders Metzger und Bäcker ausgeplündert. Die Polizei war der Masse gegenüber machtlos. Bedrohlich wurde die Lage, als sich an diesen Tagen gegen Abend auch Männer in großer Zahl an den Unruhen beteiligten. Territorialtruppen mußten die Straßen säubern, wobei mehr als 50 Personen verwundet wurden.

Zürich, 10. März. Der Züricher Tagesanzeiger meldet große Unruhen in England, die erst nach dem Eingreifen von Militär ein Ende fanden. Der Tagesanzeiger bezieht sich auf englische Nachrichten und folgert aus diesen, daß es sich um revolutionäre Aufstände handelt, deren Ursache in der Einberufung der Arbeiter und Lebensmittelknappheit zu suchen sind. In Leeds und Edinburgh kam es zu schweren Kämpfen zwischen der Menge und den Truppen. In London selbst kam es in den Stadtteilen Camden Town zu ersten Unruhen, bei denen Lebensmittelgeschäfte geplündert wurden. Die Unruhen konnten erst durch Territorialtruppen niedergeschlagen werden, wobei mehr als 50 Personen verwundet wurden.

England kämpft für eine verlorene Sache!

Göteborgs „Aftonbladet“ vom 18. Februar schreibt: „Der Fall Kepington beweist, daß Großbritanniens improvisierte Kriegsrüstung trotz allen Anstrengungen nicht ausreicht, gerade weil militärische und wirtschaftliche Organisation einander im Wege sind. Das deutsche Volk, das sich auf den Krieg rüstete, weil es den Frieden wollte, handelte klüger. Darum kämpft eben England im Grunde für eine verlorene Sache, die es nur durch deutsche innere Uneinigkeit zu retten hofft. Die englische Einkreisungspolitik die — unterstützt durch die Intrigen der gefährlichen russischen und französischen Verbündeten und die Kriegshetze in England selbst — den großen Koalitionskrieg zum Schutze der serbischen Mörder zur Folge hatte, rächt sich gründlich.“

zu dem Augenblick, wo ich von Ihnen über das Testament des und seinem Testament wußte, hatte ich auch gar keine Veranlassung, mir viele Gedanken darüber zu machen.“

Der Justizrat sah mit auffallend ernstem Gesicht vor sich hin.

„Darf ich fragen,“ sagte er nach einem kleinen Schweigen, „welches Ergebnis Ihre Unterredung mit dem angeblichen Bohmschlichen Leben. Und da ich nichts von Herrn Bendriner Herrn Bendriner unterrichtet wurde, nicht das geringste von irgendwelchen Beziehungen zwischen ihm und meinem Vater bekannt geworden war. Und es wäre mir jetzt von doppeltem Wert, etwas Näheres über diese Beziehungen zu erfahren. Hat sich denn Bendriner Ihnen gegenüber niemals darüber geäußert?“

„Nicht, daß ich mich erinnern könnte. Ich erfuhr von seiner Absicht, den Sohn eines in Amerika verstorbenen alten Freundes zu seinem Universalerben einzusetzen erst aus einem Briefe, den er mir vor Errichtung des Testaments geschrieben.“

„Befindet sich dieser Brief vielleicht noch in Ihrem Besitze?“

„Das ist wohl möglich. Wünschen Sie, daß ich ihn sogleich heraussuchen lasse?“

„Dafür wäre ich Ihnen in der Tat sehr dankbar, Herr Justizrat.“

Wallerstein klingelte und erteilte dem eintretenden Bureauvorsteher einen Auftrag. Als Bendemeyer das Zimmer verlassen hatte, sagte Herbert:

„Ist es Ihnen übrigens bekannt, daß Bendriner verheiratet war?“

„Das Erstaunen des Justizrats war sicherlich ungekünstelt. „Nein, es ist das erste, was ich höre,“ erklärte er. „Und ich bin sehr geneigt, zu glauben, daß Sie sich da in einem Irrtum befinden. Wenn es sich so verhielte, würde mir Bendriner doch sicherlich bei irgendeiner Gelegenheit davon gesprochen haben!“

„Ich fand die in England ausgefertigte Heiratsurkunde in einem Geheimfach des Schreibtisches. Bendriner hatte, wie mir der Verwalter Reimold erzählte, alle in dem Schreibtisch enthaltenen Papiere kurz vor seinem Tode vernichtet. Dies Dokument aber scheint durch einen Zufall dem Feuertode entgangen zu sein.“

„Besitzen Sie das Schriftstück noch, Herr Vohberg?“

„Es liegt an demselben Plage, an dem ich es gefunden, denn ich konnte mich selbstverständlich nicht befugt halten, es zu vernichten.“

fahrt nach Europa kennengelernt haben, und daß er das Mißgeschick hatte, vom Bord des Schiffes ins Meer zu stürzen, hätte er allerdings die volle Wahrheit gesagt.“

„Hm! Aber er erzählte noch mehr. Er behauptete, daß er sich Ihnen schon auf dem Schiffe als Herbert Vohberg vorgestellt und Ihnen andeutungsweise von dem Zweck seiner Reise gesprochen habe.“

„Und damit hat es seine Richtigkeit. Er sagte, daß er infolge einer an ihn ergangenen Aufforderung nach Deutschland fahre, und er nannte sich Herbert Vohberg aus Quincy.“

„Und Sie glauben ihm das? Sie fanden nichts Merkwürdiges in dieser Uebereinstimmung Ihres Namens mit dem seinigen?“

„Gewiß schien mir das Zusammentreffen höchst sonderbar. Aber am Ende gibt es doch noch wunderbarere Zufälle im berg hatte?“

„Nachdem ich die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß ich es nicht, wie ich anfänglich vermutet, mit einem Geisteskranken zu tun hatte, habe ich ihm die Tür gewiesen. Er entfernte sich unter Drohungen, nachdem er die kleine Unterstützung angenommen, die ich ihm geboten.“

„Sie haben vielleicht nicht recht getan, dem Manne Geld zu geben. War es eine größere Summe?“

„Nein. Nur ein Betrag von fünfhundert Mark.“

„Auch das würde ich an Ihrer Stelle nicht getan haben. Gewannen Sie den Eindruck, daß es dem Menschen ernst war mit seinen Drohungen, die Sache weiter zu verfolgen?“

„Den Eindruck hatte ich allerdings.“

„Dann werden Sie sich möglicherweise auf allerlei Verger und Verdruß gefaßt machen müssen. Wünschen Sie, daß ich irgend etwas in der Sache unternehme?“

„Was können Sie denn tun, Herr Justizrat?“

„Ich würde empfehlen, dem Burschen durch eine Anzeige beim Staatsanwalt zuvorkommen. Die würde jedenfalls der schnellste und beste Weg sein, ihn zu einem Eingeständnis seiner betrügerischen Absichten zu zwingen und sich damit gegen alle weiteren Belästigungen zu schützen.“

Herbert dachte ein wenig nach; dann schüttelte er den Kopf. „Vorerst möchte ich diesen Weg doch lieber nicht einschlagen. Es ist ja möglich, daß er bereits die Ueberzeugung von der Ausichtslosigkeit seines abenteuerlichen Planes gewonnen hat und sich mit der geringen Beute begnügt. Nur eine Bitte möchte ich Ihnen noch aussprechen. Ich sagte Ihnen bereits, daß mir bis

Buchanan kehrt nicht nach Petersburg zurück.

Zürich, 8. März. Nach Londoner Meldungen macht das englische Auswärtige Amt bekannt, daß England einseitig in Rußland keine Botschaft mehr unterhalte. Buchanan kehrt nicht mehr nach Petersburg zurück. Zur Beschützung und Beratung englischer Untertanen, die sich in Rußland aufhalten, besteht in Petersburg ein Büro im Gebäude der englischen Botschaft, das weiter bestehen bleibt.

Die Frage von Gibraltar.

Genf, 9. März. Aus Paris wird gemeldet: Das Blatt „Homme Libre“ verlangt in einem längeren Artikel die Abtretung des gesamten spanischen Besitzes in Marokko sowie Tangiers an Frankreich. England soll dafür Gibraltar an Spanien abtreten und England soll Ceuta als Entschädigung erhalten. Der Artikel läßt erkennen, daß diesbezügliche Verhandlungen im Gange sind und London mindestens offiziell seine Zustimmung hierzu gegeben hat.

Deutschland der Friedensbringer.

Die schwedische Zeitung „Göteborgs Aftonbladet“ erklärt: „Die Ereignisse im Osten und in Finnland folgen einander schnell. Jubelnd begrüßt Finnland das deutsche Eingreifen. Sieht England noch immer nicht ein, daß sich das Schwergewicht der moralischen Vorkämpfer der Welt von London nach Berlin verschiebt? Es ist die Belohnung dafür, daß Deutschland der Verteidiger der Freiheit wurde. Es treibt wirklich Staatskunst, aus der der Friede erwächst. Und dabei war es Deutschland, das — stets vergeblich — seinen Friedenswillen bekundete. Englands tragische Schuld der Einkreisungspolitik und des Ablehnens von Friedensverordnungen rächt sich mehr und mehr. Deutschland ist in die Rolle des Friedensbringers hineingewachsen und erlangte das moralische Übergewicht in der Welt gegen England. Was bedeutet das für Schweden und seine Regierung? Sich nicht dem sinkenden Schiffe anvertrauen!“

Japan und Amerika.

Washington, 7. März. Von maßgebender Seite wird erklärt, daß die Unionsstaaten keine Mitteilungen an Japan über dessen Vorschlag, in Sibirien vorzugehen, gesandt haben, aber auch ohne schriftliche Mitteilung kennt Japan die freundliche Haltung der Vereinigten Staaten. Es weiß auch, daß die Vereinigten Staaten das Vertrauen zu Japan haben, daß die Unternehmung in Sibirien in selbstloser Absicht (!) geschehen würde, aber mit Rücksicht auf eine mögliche moralische Wirkung auf Rußland sind die Vereinigten Staaten der Ansicht, daß, wenn die Aktion eintritt, ihre absolute Notwendigkeit ersichtlich geworden sein müsse. Diese Ansicht wurde England gegenüber ausgesprochen durch dessen Vermittlung die Vereinigten Staaten von der Haltung Japans in Kenntnis gesetzt worden sind.

Man sieht ordentlich die Freude, mit der Amerika diese selbstlose Erklärung abgegeben hat, und ist von der Ueberzeugungstreue von der Selbstlosigkeit der japanischen Absichten in Ostasien direkt überrascht! Die Heuchelei, der Entente uns gegenüber war zwar immer so groß, sie ist aber einzig gegenüber der Art, in der sich die beiden Nebenbuhler in Ostasien gegenseitig betrügen.

Amsterdam, 8. März. „Amsterdamer Handelsblad“ schreibt zu den Meldungen über das Vorgehen Japans in Sibirien: „Alles Hin- und Hergerede dient nur dazu, um so schonend wie möglich auszusprechen, daß man in den Vereinigten Staaten die weitere Ausbreitung der Macht Japans in Ostasien sehr ungern sieht. Das ist, obwohl man es in verschleierte Erklärungen in Abrede stellt, jedermann deutlich. „Das neue Japan, so sagt der „New York American“ kürzlich, erhebt sich unbehindert und drohend im Rücken der Vereinigten Staaten.“

Der japanische Mobilisationskredit bewilligt.

Genf, 8. März. Pariser Blätter melden aus Tokio, daß das japanische Parlament den Mobilisationskredit von einer Milliarde Yen bewilligte für militärische Sicherungsmaßnahmen Japans in Korea und den Nachbargebieten. Von Regierungsseite wurde über die Teilnahme japanischer Truppen an den Kämpfen in Europa keine Erklärung abgegeben.

Von den Kriegsschauplätzen.

Vor der Westoffensive.

Bern, 8. März. Im Berner „Bund“ schreibt Stegemann: Clemenceau hat in der Sorbonne eine Ansprache gehalten und darin von den Beobachtungen erzählt, die er an der französischen Front gemacht habe. „Sie kommen nicht durch,“ haben mir unsere Soldaten geantwortet, sagte Clemenceau in dieser Rede. In diesen Worten, so meint Stegemann, spiegelt sich die völlige Umkehr der strategischen Verhältnisse. Denn das Wort „Sie kommen nicht durch“ ist von den Deutschen im Februar 1915 in der ersten Champagneschlacht geprägt worden und in den Schlachten der folgenden Jahre bis November 1917 bei Cambrai mit zusammengebeissenen Zähnen immer und immer wiederholt worden. Die Franzosen, die wie die Engländer drei Jahre lang zu Offensiven angehalten waren, bedienten sich des Wortes während des Stellungskrieges nur vor Verdun, wo die einzige strategische Offensive der Deutschen stattfand, welche die französische Wehrstellung in schwere Gefahr brachte. Heute ist also das Lösungswort auf beiden Seiten vertauscht worden. Stegemann stellt am Schluß fest, daß man der großen Offensive jetzt nicht nur zeitlich, sondern auch operativ näher gekommen sei.

Lieber den Anderen.

In englischen Blättern wurde vor einiger Zeit die Ansicht geäußert, daß der erwartete deutsche Angriffs-

stoß in seiner Hauptkraft nicht gegen die englische, sondern gegen die französische Front gerichtet sein werde aus Gründen, die für den gallischen Bundesgenossen nicht gerade schmeichelhaft sind. Jetzt schreibt im „Echo de Paris“ Marcel Hutin, er habe ganz bestimmte Auskünfte erhalten, daß der deutsche Offensivstoß doch gegen die englische Front erfolgen werde. Es ist recht merkwürdig, wie wenig Wert jeder dieser beiden Streiter auf die Ehre legt, den Entscheidungskampf des Weltkrieges ausfechten zu dürfen. Es scheint eher, als sollte den nervös werdenden Völkern der Alldruck erleichtert werden, indem man ihnen sagt: nicht uns, sondern den anderen wird Hindenburgs Hammerschlag treffen.

Der Luftangriff auf Nancy

Bern, 7. März. Wie der Republicain de Lyon aus Nancy meldet, sind infolge des deutschen Luftangriffes außer den festgestellten 20 Toten und Verwundeten auch eine Anzahl Personen unter den Trümmern verschüttet. Die Aufräumungsarbeiten können nur langsam gefördert werden, da man den völligen Zusammenbruch der halb zerstörten Häuser verhüten will.

Luftangriff auf engl. Küstenplätze.

Berlin, 8. März. Amtlich. London, Margate und Sheerness wurden in der Nacht vom 7. zum 8. März von mehreren Flugzeugen mit Bomben angegriffen. Gute Wirkung war zu beobachten. — Nach amtlichen Meldungen aus London sind 11 Personen getötet und 46 verwundet worden. Man befürchtet, daß noch 6 Leichen unter den Trümmern der Häuser begraben sind. Alle Unglücksfälle ereigneten sich in London.

Fliegerangriff auf Mainz.

Mainz, 9. März. Heute Nachmittag gegen 11 1/2 Uhr griffen etwa 9 feindliche Flieger die Stadt Mainz und Umgebung von großer Höhe aus ca. 4000 Meter an. Durch Abwerfen von etwa 16 Bomben wurden in verschiedenen Stadtteilen 8 Personen, darunter 3 Militärpersonen, 3 Frauen und 1 Kind getötet, einige wurden verletzt. Militärischer Schaden wurde nicht angerichtet. Im übrigen beschränkt sich der Sachschaden auf Beschädigung mehrerer Gebäulichkeiten, an denen in Sonderheit viele Fenster Scheiben zertrümmert wurden.

Unsere Beute in Italien.

Unsere nicht nur in militärischer Hinsicht erfolgreiche und lohnende Herbstoffensive gegen Italien hat unserer Heeresverwaltung eine Riesenbeute eingebracht, die, wie das „Stoc. Dagbl.“ in einem kürzlich erschienenen Aufsatz zu berichten weiß, noch immer nicht genau bestimmt, geschweige denn geborgen werden konnte.

Außer Kanonen und anderem Artilleriematerial, schreibt das Blatt, „deren Wert sich auf mehr als eine Milliarde Lire beläuft, sind viele Hunderte Automobile, Lokomotiven und Eisenbahnwagen, eine unerhörte Menge von Feldbahnmaterial, eine Masse Motoren und Maschinen, reichliches Kabel- und Eisendrahtmaterial von den Verbündeten erbeutet. Die vielen umherliegenden Projektile und die zahlreichen Drahtgitternetze werden eine Menge altes Material ergeben wie Kupfer, Messing und Eisen. Im Etappengebiete zwischen Sponzo und Tagliamento befinden sich zahlreiche Verpflegungs- und Bekleidungs-lager, von denen nur wenig zerstört werden konnten, wie auch Sappeur- und technische Parke, Lazarette, mit reichlichem Sanitätsmaterial. Die Armeen haben länger als einen Monat ausschließlich von den Hilfsquellen des eroberten Gebietes gelebt und werden wenigstens 2 bis 3 Monate lang an einem Drittel der gewöhnlichen Verpflegung aus ihrer Heimat genug haben. Reis, Mais und Wein gibt es im Ueberfluß, ebenso Früchte, Südfrüchte und Gemüse. Das Land ist fruchtbar und Schlachtvieh gibt es in Mengen. Die Ernte reift früh und kommt dabei dem oberen Lande zugute. Die Saat ist bereits vorbereitet worden. Die Fabriken des Landes (Mühlen, Gerbereien, Seiden- und Baumwollspinnereien) werden bald im Dienst der Zentralmächte stehen. Fertige Seiden- und Baumwollwaren werden in das Innere der verbündeten Länder verfrachtet. Besonders groß ist die Beute an Militäruniformen und Wäsche jeder Art. Die großen Elektrizitätswerke besonders die bei Cellina, welche Benedig mit Licht und Kraft versorgen, werden von den Zentralmächten ausgenützt.“

Tagesberichte.

Paris mit gutem Erfolg mit Bomben belegt.

Gr. Hauptquartier, 9. März. (W.B. amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Rege beiderseitige Erkundungstätigkeit führte östlich von Merhem, am Houthouster Wald, nordwestlich von Cheluvelt und auf dem Nordostufer der Eys zu heftigen Infanteriegefechten. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Vielfach auflebender Feuerkampf, der sich am Abend besonders an der flandrischen Front verstärkte. An der Front der Heeresgruppe Deutscher Kronprinz und Herzog Albrecht lebte die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten auf. Zur Vergeltung für feindliche Bombenabwürfe auf die offenen Städte Trier, Mannheim und Birmans am 19. und 20. Februar haben unsere Flugzeuge in der Nacht vom 8. auf 9. März Paris erneut mit Bomben angegriffen und gute Erfolge erzielt.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Luftangriff auf Paris.

Paris, 9. März. Amtlicher französischer Bericht. Es hat ein feindlicher Fliegerangriff stattgefunden. Alarm wurde 8.50 Uhr gegeben. Geschwader, die sich gegen Paris und Umgebend richteten, wurden angekündigt. Unsere Flieger stiegen sofort auf. Um 10.30 Uhr wurden an mehreren Punkten Abwürfe festgestellt. Es wird von Opfern und Materialschaden berichtet.

Gr. Hauptquartier, 10. März. (W.B. amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die englischen Erkundungsvorstöße dauerten an; stärkere Abteilungen brachen südlich von Monchy vor. Bei ihrer Abwehr wurden Gefangene gemacht. Am Abend vielfach auflebender Feuerkampf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Südlich von Reims drangen Sturmtruppen in die feindlichen Gräben und brachten Gefangene zurück. Erhöhte Gefechtsstätigkeit beiderseits von Ornes.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Nordwestlich und westlich von Blamont am Abend rege Feuerstätigkeit der Franzosen. Nach mehrstündiger Artillerievor-

bereitung griffen starke feindliche Abteilungen am Nachmittag zwischen Aneviller und Badonviller an und drangen teilweise in unsere vordersten Gräben ein. Vor unseren Gegenangriffen zog sich der Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Württembergische Sturmtruppen, Nassauische Landwehr und Flammwerfer nahmen bei einem Vorstoß in die französischen Stellungen südwestlich von Markkirch 1 Offizier und 36 Mann gefangen.

In den beiden letzten Tagen wurden 28 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen. Jagdstaffel Böhke brachte seinen 200. Gegner zum Absturz.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues. Der erste Generalquartiermeister v. Ludendorff.

Die deutsche Landung auf Aaland.

Berlin, 8. März. Nach Stockholms Sozialdemokraten erfolgte die deutsche Landung auf Aaland erst gestern. Afton Bladet meldet, daß das deutsche Geschwader sehr stark sei. Das lange Zögern bei der Landung sei durch die schwierigen Eisverhältnisse veranlaßt worden.

Schwedisch-deutsche Aalandkonflikte.

Köln, 8. März. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Stockholm: Das Blatt Nya Daglight Alleanza“ wendet sich mit auffallender Schärfe gegen Auslassungen der Berliner Presse über die Gründe für die Landung deutscher Truppen auf den Aalandsinseln. Das Blatt sieht in dem Eingreifen Deutschlands in Finnland eine Bedrohung der schwedischen Vormachtstellung im Norden und der Landung deutscher Truppen auf den Aalandsinseln den Schlüsselstein in Deutschlands Streben nach der Vorherrschaft in der Ostsee. Brantings halsstarriger Fanatismus im Dienste des Vaterlandes habe Skandinaviern dem siegreichen Deutschland auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert. Er hätte es unmöglich anders machen können, wenn er seine Befehle unmittelbar aus der Wilhelmstraße entgegengenommen hätte.

Norwegen und die deutsche Hilfe für Finnland.

Die Hilfsaktion Deutschlands zugunsten des durch die bolschewistische Rote Garde bedrängten Finnlands ist in Norwegen mit aufrichtiger Genugtuung aufgenommen worden. Sie hat dort einen Stimmungsumschwung zu unseren Gunsten erzeugt, der bisher weder durch militärische Siege, noch durch freundschaftliche Politik in dieser Maße erreicht werden konnte. Fast die gesamte Presse behandelt die deutsch-finnische Angelegenheit unter dem Gesichtspunkt, daß der Kampf der bürgerlichen Ordnung mit den anarchisierenden Strömungen nicht allein die Sache Rußlands, der Ukraine, Estlands und Finnlands sei, sondern daß dieser Kampf auch Skandinaviern sehr nahe berühre, da der Geist der Zerfetzung und Auflösung von Rußland aus ganz Europa anzusteuern drohe. Unter diesen Umständen bedeute der Kampf Deutschlands in Estland und die Unterstützung Finnlands gegen die Gewaltherrschaft der Bolschewiki für ganz Westeuropa den Schutz vor der Gefahr des revolutionären Zusammenbruchs der alten Welt. Man sieht auch in Norwegen klar, daß nicht imperialistische Eroberungsziele uns zu dem Vorgehen gegen plündernde und mordende Banden veranlassen, die ihr Unwesen in den bisher von Rußland geknechteten und jetzt zu neuer staatlicher Selbständigkeit berufenen Randstaaten treiben. Der flehende Hilferuf schwer leidender Völker hat uns zum Eingreifen veranlaßt, zu einem Kampf für die Freiheit und die bedrohte staatliche und bürgerliche Ordnung in jenen Ländern, mit denen wir in Zukunft in freundschaftlichem Verhältnis leben wollen. Wir verfolgen die Ziele der Menschlichkeit und die Rechte der kleinen Nationen. Und wir begrüßen es mit Genugtuung, daß man auch in Norwegen, wo man Deutschlands bitteren Existenzkampf nicht immer richtig zu würdigen wußte, für unser Vorgehen Verständnis und Sympathie zeigt.

Der Krieg zur See.

35 000 Tonnen vernichtet.

Berlin, 9. März. (W.B. amtlich.) Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Spieß, hat unseren Gegnern durch Vernichtung von 35 000 BRT. Schiffsräum schweren Schaden zugefügt. In glänzend durchgeführten Angriffen wurden in der Einfahrt zur Irischen See unter erheblicher Gegenwirkung ein schwerbeladener amerikanischer Frachtdampfer von etwa 10 000 BRT. ein Tankdampfer von etwa 5000 BRT. und aus einem stark gesicherten Geleitzug das Schlußschiff von etwa 3000 BRT. abgeschossen. Am Abend desselben Tages torpedierte das U-Boot den von mehreren Zerstörern geleiteten englischen Hilfskreuzer „Calgarien“ von 17 500 BRT. Da der Hilfskreuzer nicht sofort sank und von den Bewachungsfahrzeugen in Schlepptau genommen wurde, griff es ihn ungeachtet der von allen Seiten zur Vergeltung des wertvollen Schiffes herbeieilenden Zerstörer und Bewachungsfahrzeuge erneut an und versenkte ihn durch einen zweiten Torpedo.

18 500 Tonnen.

Berlin, 7. März. (W.B. amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 500 BRT. Von den versenkten Schiffen wurden 2 tiefbeladene Dampfer im Aermelkanal aus einem großen, stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen.

Wie der U-Boot-Krieg wirkt.

Berlin, 6. März. Der Verlust von auch nur zwei Schiffen täglich, schreibt der Marinemitarbeiter der „Times“ am 10. Januar, macht einen großen Unterschied in der Menge von Brot und Fleisch aus, die zur Verteilung bereit stehen. Die Vernichtung eines Weizenschiffes von 5000 Brutto-Register-Tonnen bedeutet einen Verlust von zwei Millionen Laib Brot und wenn ein entsprechendes Fleischschiff torpediert wird, bringt dies einen Verlust von 50 000 Hammeln. Nach diesem Maßstab muß jeder U-Boot-Erfolg bewertet werden.

Den Vortrag des Ernährungsministers Lord Rondonha erwähnt die „Times“ am 6. Februar unter der Ueberschrift: „Die schwierigste Lage während der nächsten zwei Monate;“ da jedoch der Inhalt vertraulich war, enthält das Blatt keinen Bericht. Nur der Abgeordnete H. Samuel äußerte hierüber am 13. Februar im

Unterhaus, die Abgeordneten seien mit schweren Zweifeln an der Lage der Nahrungsmittelzufuhr nach Hause gegangen.

Aus Nah und Fern.

* Sinsheim, 11. März. (Vorschussverein.) Gestern Nachmittag hielt der hiesige Vorschussverein die Generalversammlung über sein 50. Geschäftsjahr ab. Zu Beginn derselben gab der Direktor, Herr Ed. Speiser, einen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins, dessen Jubelfeier man nicht würdiger begehen könne, als durch eine Zuwendung von 5000 Mk. für die notleidenden Krieger des Handwerker- und Mittelstandes des Amtsgerichtsbezirkes Sinsheim, zu der er die Genehmigung erbitte. Vor einem halben Jahrhundert, als der Mittelstand darniederlag und mangels gesetzlicher Bestimmungen bei Darlehen auf private, oft nuchterische Kreditoren angewiesen war, gründete der Vater des Genossenschaftswesens, Nationalökonom Schulze-Delitzsch die ersten Vorschussvereine, die als Volksbanken gedacht waren und es auch geworden sind. In jene Zeit fällt die Gründung des hiesigen Vorschussvereins, der am 1. März 1868 von den Herren Ed. Speiser, Oberamtmann Otto, Stadtschreiber Laug und Oberförster Laurop ins Leben gerufen worden ist. Aus kleinen Anfängen, von 141 Mitgliedern und einem Jahresgewinn von 270 Gulden bei einem Umsatz von 24000 Gulden im Gründungsjahr ist er bis heute zu einem bedeutenden Kreditinstitut mit rund 1550 Mitgliedern, einem Jahresgewinn von 51000 Mk. bei einem Umsatz von 38 236 000 Mk. emporgeblüht. In dankbarer Anerkennung müsse man der Gründer des Vereins wie der Männer gedenken, welche während fünf Jahrzehnten die Geschäfte leiteten. Das abgelaufene Geschäftsjahr habe eine noch nie dagewesene Geldflüssigkeit gebracht. Infolgedessen war es möglich, 2,7 Millionen Kriegsanleihe zu zeichnen; die Gesamtzeichnungen des Vereins bis heute betragen 4,1 Millionen Mark. Auch Spareinlage- und Wertpapierkonto seien gewachsen. Der Kursrückgang zu Beginn des Krieges ist nicht nur zum Stillstand gekommen, er habe im Gegenteil aufsteigende Wendung genommen und erheblichen Gewinn gebracht, der als stille Reserve zurückgelegt worden sei. Dieser Rückblick schloß mit der Bitte, dem Verein auch fernerhin das feitherrige Vertrauen entgegenzubringen in der Hoffnung auf baldmöglichste friedliche Weiterentwicklung der Geschäfte. Bei diesem Anlaß sei, was dieser Ueberblick vermissen ließ, besonders des Mannes gedacht, der von 1875 bis 1907 während 32 Jahren die Hauptgeschäftsführung inne hatte und an der stufenweisen Entwicklung den Hauptanteil hat, des ehemaligen Kassiers Albert Fischer, der ganz besonders auch wegen seiner gewissenhaften, objektiven Führung der Geschäfte allgemeine Achtung und Vertrauen genoss. Herr Hofuhrmachermeister Schick beantragte, von der für Krieger bewilligten Summe einen Teil dem Landesverband Bad. Handwerkervereine für dessen Erholungsheim, in denen erholungsbedürftige Krieger Aufnahme fanden, zuzuwenden. Der Vorstand wird über diesen Antrag noch beschließen. Dann gaben der Kassier die Jahresrechnung und der Vorsitzende des Aufsichtsrats den Revisionsbericht des letzteren bekannt. Gegen beide wurden keine Einwände erhoben und die Verteilung des Reingewinns nach dem Vorschlag der Vorstandschaft gutgeheißen. Hierauf kam der Revisionsbericht des Verbandsrevisors zur Berlesung, der im großen ganzen mit der Geschäftsführung einverstanden ist, aber eine ausgedehntere Revisionsfähigkeit des Aufsichtsrats, Vervollkommnung der Akten und schärfere Ueber-

wachung der auswärtigen Kreditverhältnisse verlangt. Auf die Anfrage des Herrn Buchdruckereibes. Becker, ob der verlesene Bericht das Original oder ein Auszug sei, verlas der Direktor, gefällige Bestimmungen, nach denen die Bekanntgabe des Originals nicht wünschenswert erscheint, auf Antrag aber die Bildung einer Kommission aus der Versammlung heraus zur Prüfung des Berichts zulässig ist. Dem Antrag des Vorstandes, den Höchstbetrag der anzunehmenden fremden Gelder von 2 auf 4 Millionen Mark festzusetzen, wurde zugestimmt. Dann richtete der Direktor an die Anwesenden die Aufforderung, für die nächste Kriegsanleihe persönlich zu werben, deren Sicherheit über alle Zweifel erhaben sei. Die beiden aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Mitglieder L. Frank und A. Hoffmann wurden wiedergewählt. Schließlich beantragte Herr Glasmeister Rau, die unbeschränkte Haftpflicht im Hinblick auf das große Eigenvermögen in eine beschränkte umzuwandeln, ein Antrag der bereits voriges Jahr gestellt worden war. Nach Mitteilung des Direktors ist der Zeitpunkt hierfür ungelegen, diese Umwandlung soll aber alsbald nach Friedensschluß vorgenommen werden.

* Sinsheim, 9. März. (Vaterländischer Abend.) Am 12. März abends 8 Uhr findet im Löwensaal in Sinsheim ein vaterländischer Abend statt, in dessen Mittelpunkt ein Lichtbildervortrag des Direktors Döring Berlin steht, über: U-Boot-Krieg und Freiheit der Meere. Die Bevölkerung wird zu dieser Veranstaltung, zu der Schüler keinen Zutritt haben, herzlich eingeladen. Eintrittspreise 30 Pfennig, 50 Pfennig und 1 Mark. Für Schüler findet der Vortrag nachmittags 4 Uhr statt, gegen einen Eintrittspreis von 20 Pfennig. Soweit der Platz reicht, haben die Angehörigen der Schüler zu diesem Nachmittags-Vortrag ebenfalls Zutritt, jedoch gegen Zahlung des vollen Eintrittspreises.

* Steinsfurt, 8. März. (Auszeichnung.) Friß Weikum, Sohn der Witwe Jakob Weikum, wurde mit der Bad. silbernen Verdienstmedaille und mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. ausgezeichnet.

* Weisloch, 8. März. (Beförderung.) Betriebsassistent Friß Dehser von hier, welcher sich als Artillerie-Leutnant im Felde befindet, wurde zum Betriebssekretär befördert.

* Kirchardt, 10. März. (Beförderung.) Bizeuchtmeister Kamill Eiermann, Lehrer, aus Kirchardt zuletzt in Waldum, wurde zum Leutnant befördert.

* Bad Rappenau, 8. März. (Freudige Nachricht.) Die Familie des Kirchendieners Bräumer erhielt die freudige Nachricht, daß ihr ältester Sohn, der schon seit dem 17. August v. Js. als vermißt gemeldet wurde, sich noch wohl auf erfinde. Er selbst schrieb einen Brief, in dem er mitteilte, daß er sich in russ. Gefangenschaft befinde, jetzt aber entlassen worden sei, und sich bereits auf dem Rückweg an der österr. Grenze befinde.

* Von der Elsenz, 8. März. (Zigaretten sind Gegenstände des täglichen Bedarfs.) Das Berliner Kammergericht, das höchste preussische Gericht, hat die Frage, ob Zigaretten Gegenstände des täglichen Bedarfs, also im Sinne der Verordnungen gegen übermäßige Preissteigerungen geschützt sind, bejaht. In der Begründung ist gesagt, daß ein großer Teil der Bevölkerung sich an den Genuß der Zigaretten gewöhnt habe und ihrer zur Befriedigung desselben bedarf.

* Von der Elsenz, 9. März. (Der endgültige Beginn der Sommerzeit.) Die Sommerzeit beginnt in diesem Jahre am 15. April, vormittags 2 Uhr, und endet am 16. September, vormittags 3 Uhr. Die öffentlichen Uhren sind

am 15. April, vormittags 2 Uhr auf 3 Uhr vorzustellen und am 16. September, vormittags 3 Uhr auf 2 Uhr zurückzustellen. Die Sommerzeit wird wieder eingeführt, weil sie sich in den Jahren 1916 und 1917 vollauf bewährt hat. Außer den anerkannten Vorteilen für die Volksgesundheit sind erhebliche Ersparnisse von den für Kriegszwecke nötigen Rohstoffen erzielt worden. Nur die Kalendertage sind etwas verschoben, weil die Verhältnisse des Eisenbahnverkehrs es den Eisenbahn- und Postverwaltungen wünschenswert erscheinen lassen, daß der Uebergang von der einen Zeit in die andere in der Nacht von einem Sonntag zum Montag stattfindet.

bc Wiesloch, 8. März. (Tödlich verunglückt.) In der Tonindustrie blieb gestern abend ein 16 jähriger Arbeiter aus Dielheim mit einem Fuß an einer Weiche hängen und wurde von einem Kippwagen so zerfleischt, daß er bald darauf starb. Heidelberg, 7. März. (Ein Hamster - Nest ausgenommen.) In der Kaiserstraße wurde bei einem kinderlosen Ehepaar von der Kriminalpolizei eine Hausjuchung vorgenommen. Dabei wurden folgende Nahrungsmittel zu Tage gefördert: 30 Stück Hartwürste, weit über einen Zentner geräucherter Speck und Schinken, etwa einen Zentner Rinderfett, Schweinefett, Butterschmalz und Gänfeschmalz, 52 Gläser Gänsefett und Geflügel, 44 Dosen Sardinen, 110 Eier, ferner Holländer Käse, 35 Pfund frische Zerkelatur, etwa 15 Pfund geräucherte Junge und geräuchertes Rindfleisch, 29 Pfund Vorräucher und einen Viertel Zentner Weismehl. Die Sachen wurden beschlagnahmt und dem städtischen Nahrungsmittelamt übergeben.

bc Mannheim, 8. März. (Das versalzene Gelage.) Der Händler Johannes Müller, der Schleifer Wilhelm Fiesel und der Schlosser Hermann Spillner hatten hier bei einem Wirt eine größere Menge Wein, Delfardinen und Heringe gestohlen und damit ein lustiges Gelage veranstaltet. Die Burschen sind bereits schwer vorbestraft, Fiesel 32 mal, Müller 34 mal. Die Strafkammer verurteilte Fiesel zu 2 Jahren Zuchthaus, Müller zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis und Spillner zu 5 Monaten Gefängnis.

* Karlsruhe, 9. März. Eine kleine Ermäßigung der Schnellzugsfahrpreise dürfte, wie die „Nationalzeitung“ schreibt, der 1. April bringen. Die außerordentliche Erhöhung dieser Preise muß wegen der Betriebslage bestehen bleiben. Statt der jetzigen Verdoppelung will man mit dem neuen Tarif am 1. April für die 3. Klasse Fahrkarten 2. Klasse ausgeben, für die 2. Klasse solcher 1. und für die 1. eine Fahrkarte 1. und eine 2. Klasse. Wie die „Nationalzeitung“ hört, ist dies das Ergebnis einer gemeinsamen Beratung.

* Adolfszell, 8. März. (Hochbetagter Amtsjubil.) In Hemmenhofen feierte der noch im Staatsdienst stehende Zoll- und Steuererheber Severin Welte seinen 93. Geburtstag. Er ist seit 65 Jahren Zoll- und Steuererheber und war 32 Jahre Ratschreiber unserer Gemeinde.

Wer Hafer, Mengkorn Mischfutter, worin sich Hafer befindet, oder Gerste über das gesetzlich zulässige Maß hinaus verfüttert, versündigt sich am Vaterlande.

Jagdverpachtung.

Die Ausübung des der Gemeinde Neckarbischofsheim auf ihrer Gemarkung zuzehörenden Jagdrechts soll am

Mittwoch, den 27. März 1918, vormittags 10 Uhr auf dem Rathaus Neckarbischofsheim öffentlich auf 6 Jahre verpachtet werden, für die Zeit vom 1. Februar 1919 bis 31. Januar 1925.

Das Jagdgebiet grenzt direkt an den Bahnhof Neckarbischofsheim der Bahnlinie Neckarelz-Neckesheim und erstreckt sich auf eine Fläche von 1392 Hektar Feld und etwa 130 Hektar Wald und wird in zwei Zellen oder nach Gutfinden des Gemeinderats auch im Ganzen versteigert.

Der Wildbestand besteht in Rehen, Hasen, Fasanen und Hühnern.

Als Steigerer werden nur solche Personen zugelassen, welche einen habsischen Jagdpass vorlegen.

Die Jagdbedingungen können auf dem Rathaus Neckarbischofsheim eingesehen werden.

Neckarbischofsheim, den 4. März 1918.

Der Gemeinderat: Neuwirth.

Albrecht, Ratschr.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß nach dem unerforschlichen Ratschluß des Allmächtigen unsere innigstgeliebte treubesorgte Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Lenchen Neumann geb. Fischer

heute früh nach langem schwerem mit großer Geduld getragenen Leiden im Alter von nahezu 29 Jahren im Akademischen Krankenhaus in Heidelberg sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Sinsheim, 11. März 1918.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Die Listen der Wahlberechtigten zur Handelskammer liegen auf dem Bureau der Kammer in Heidelberg bezw. den Rathhäusern der übrigen Gemeinden des Bezirks bis 18. d. M. zur Einsicht für die Beteiligten offen.

Etwasige Einsprache gegen die Aufnahme in die Liste oder die Uebergehung in derselben, ferner etwaige Anträge wegen Aufnahme in die Liste gemäß Art 5 Abs. 3 des Handelskammergesetzes sind spätestens innerhalb 8 Tagen nach Schluß der Offenlegung bei Ausschlußvermeidung mit den erforderlichen Bescheinigungen direkt bei uns anzubringen.

Heidelberg, den 8. März 1918.

Die Handelskammer für die Kreise Heidelberg u. Mosbach: Dr. F. Schott. Dloff.

Suche für meine Bäckerei einen

Lehrling

K. Pfanz, Bäckereimeister.

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebevolle Gattin, unsere gute treubesorgte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Marie Allgeier geb. Schnürr

nach kurzem schwerem Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen. Um stilles Beileid bitten die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Johann M. Allgeier, Gatte Vinzens Allgeier, Wieselbweibel z. Zt. im Felde.

Hans Allgeier, z. Zt. im Felde Joseph Allgeier

Mina Kohler geb. Allgeier, nebst Familie Else Allgeier

Frida Allgeier.

Sinsheim, 11. März 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 1/2 3 Uhr statt.

Obstbauverein Sinsheim (Elsenzgau.)

Die diesjährige Generalversammlung des Obstbauvereins Sinsheim findet am Sonntag, den 17. März, nachmittags 2 Uhr im Gasthaus zum Löwen in Sinsheim statt. Herr Obstbauinspektor Blaser wird dabei einen Vortrag halten über „Sicherung der Obst- und Gemüsernte im Jahre 1918.“ Im Anschluß daran findet eine Verlosung statt. Um zahlreiches Erscheinen bittet Der Vorstand.

U-Bootkrieg und Freiheit der Meere.

Lichtbildervortrag

von Rektor Döring-Berlin

am 12. März im Löwensaal abends 8 Uhr.

Der Vortrag gibt in allgemeinverständlicher aber doch fachmännischer Form Aufklärungen über die U-Bootwaffe und ihre Einrichtungen. Er schildert das Tagewerk unserer U-Boote und ihrer Helden, ihre Taktik, Gefahren und Erfolge. Gestützt auf reiche seemannische Erfahrungen bringt der Vortrag ein vielseitiges größtenteils diesem Kriege entstammendes Bildmaterial, das z. Teil auf photographischen Aufnahmen unserer U-Bootbesatzungen beruht und uns einen packenden Eindruck von den Leistungen unserer heldenmütigen U-Boote vermittelt.

Eintritt: 30 Pfg., 50 Pfg. und 1 Mk.

Schüler haben keinen Zutritt.

Habe einen 16 Monate alten, sprungfähigen, erstklassigen

Farren

zu verkaufen. Karl Huber in Elsenz (Amt Eppingen.)

Bienenkästen

(3 etagig) zu kaufen gesucht. August Rüdiger, Weiler bei Sinsheim.

1 unmöblierter Zimmer

in der Nähe meines Geschäftes zu mieten gesucht. E. Schick, Hofuhrmacher.

Ordentlicher Junge

tann in die Lehre treten bei H. Spitz mech. Schlosserei u. autog. Schweißerei

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Peter Ludwig Frei Wtw.

für die vielen Kranzspenden, die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und die trostreichen Worte des Herrn Stadtpfarrer Eisen sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Jakob Frei.

Sinsheim, 9. März 1918.

Kommunalverband Sinsheim.

In den nächsten Tagen kommt nach alphabetischer Reihenfolge in den Gemeinden Obergimpern bis einschließlich Zuzenhausen an alle Brotkarteninhaber Brief zur Verteilung.

Außerdem wird in einigen größeren Gemeinden Kindergerstenmehl durch die Bürgermeisterämter an Kranke, Wöchnerinnen, schwächliche und wieder genesende Personen, sowie an Kinder bis zu 4 Jahren abgegeben.

Die Bürgermeisterämter haben die Abgabezeit und Höhe der Rationen öffentlich bekannt zu geben.

Sinsheim, den 9. März 1918.

Kommunalverband.